

Christuskirche zu Rheinfeldern

Misericordias Dominum

Sonntag, den 18. April 2010

Der gute Hirte

Johannes 10,11-16

Jesus spricht:

Ich bin der gute Hirte.

Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe

und zerstreut sie -,

denn er ist ein Mietling

und kümmert sich nicht um die Schafe.

Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen,

und die Meinen kennen mich,

wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.

Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Und ich habe noch andere Schafe,

die sind nicht aus diesem Stall;

auch sie muß ich herführen,

und sie werden meine Stimme hören,

und es wird eine Herde und ein Hirte sein.

Predigt:

Joachim Kruse, Pfr.

Gnade sei mit uns und Friede von dem der da war
und der da ist und der da kommt. Amen.

I.

Vergleiche hinken, so heißt, liebe Gemeinde, wenn Menschen sich wehren, weil sie in ein bestimmtes Bild passen sollen. Es trifft nicht den Kern der Sache, hilft nicht richtig weiter, bleibt ärgerlich offen.

Vergleiche hinken. So würde ich Jesu Wort vom guten Hirten erstmal überschreiben.

In mir sträubt es sich einfach. Ich fühle mich nicht als Schaf, weder als ein normales, noch ein schwarzes, erstrecht kein dummes.

Und Hirte, lat. pastor – naja, auch das ist verfänglich: Pastor einer Schafhirte zu sein? Das ist ein altes Bild für für das Verhältnis von dem, was ich tue und bin zu Ihnen: oder fühlen Sie sich als Schaf, und ich bin Ihr Hirte, Sorge für Ordnung und rufe meinen Hund (wer das wohl ist?), wenn Sie nicht in Reihe laufen? Hm, Sie merken, das klappert ... jedenfalls bei mir!

Und dann denke ich an diese Bilder aus der Jugendstilzeit: Jesus immer als der Hirte, blaue Augen und lockiges Haar, weiß gekleidet, triumphierend grüßend, Schafe um sich herum: Ist das mein Jesus-Bild?

Ich weiß ja: Vergleiche hinken.

Ich bin der gute Hirte und kenne die meinen. Sagt Jesus. Und ich weiß zugleich, welche Kraft in diesem Bild liegt: dein Stecken und Stab trösten mich.

Wie oft wählen das Trauernde für die Beerdigungs-
ansprache. Weil es gut tut, von diesem Hirten zu hören.
... und führest mich auf grüner Aue, zum frischen Wasser,
Wie oft suchen sich Brautleute dieses Wort, wenn sie sich
auf ihren gemeinsamen Weg trauen...
wie stimmig anscheinend auch für Jugendliche dieses Bild
ist bei Ihrer Einsegnung: *... denn du bist bei mir. Und ich
werde bleiben in deinem Haus immerdar.*

Das Bild vom guten Hirten trägt und spricht, liebe Ge-
meinde. Von Gott und von Jesus. Von bleibender Nähe, von
treuer Sorge um mich. Gerade dann, wenn es drauf
ankommt. Wenn es einen Wendepunkt im Leben gibt.

Vergleiche hinken? Scheinbar doch nicht so.
Also noch einmal: Wer wird hier mit wem verglichen?
Warum dieses Bildwort? Was ist die Mitte?

II.

Zunächst: mir gefällt der Beziehungsaspekt.
Dass da zwei aufeinander bezogen sind,
zueinander gehören.
Ja, dass sie sich gegenseitig befruchten, fördern, stärken,
im Leben halten.
Dass erst Sinn wird beim ICH durch dieses DU.

Ich kenne die meinen - und sie hören meine Stimme.

Das kenne ich. Wenn mich jemand nimmt, wie ich bin.
Und natürlich bleibt, in Kontakt geht.
Nicht weil ich ein geistliches Amt habe,
nicht weil ich Pfarrer bin.
Also eine Funktion, ein bestimmte Rolle.

Ich kenne dich, sagt Jesus - und das ist erstmal entlastend,
nimmt mich ohne Umschweife.

Kennen Sie das auch? Und bedeutet es Ihnen etwas?

III.

Und ich, ich weiß um seine Stimme, die leise und feine, das
kräftige und starke. Da gibt es Variationen ohne Ende, wie
in einem guten Orgelstück, wie beim aufregenden
Aprilwetter – und es bleibt Raum für Träume, für eigenes
Begegnen.

Hören Sie IHN auch so?

Kennen Sie Ihre Orte, wo ER zu hören ist? Im Wort?
Im Gesang? Im Schweigen? Im Lachen? Im Wind?
Nur ich und ER ... das sind gute Orte, wichtige Stunden.
Ich lebe aus ihnen.

Und dann hören das auch andere.

Nicht nur ich, nicht nur mir gilt diese Stimme.

*Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus
diesem Stall ... und sie hören meine Stimme, und es wird
EINE Herde und EIN Hirte werden.*

Ein großes Wort, liebe Gemeinde, ohja, und ich denke
dabei an die Mühen der Evangelischen untereinander –
jeder weiß es doch besser, an die Probleme der Ökumene
vor Ort, den Schmerz des getrennten Abendmahls wie jetzt
wieder, wo es – man glaubt es kaum – in München in
dreieinhalb Wochen zum 2. ÖKT in Deutschland kommt –
ach, das ist mühsam.

*Und es wird EINE Herde und EIN Hirte werden,
sagt Jesus.*

Eine große Familie alle, die seine Stimme hören – zu schön, um wahr zu sein!

IV.

Ist das mehr eine Zielbeschreibung,
ein eschatologischer Ausblick in die Ewigkeit?
Eines fernen Tages, jenseits unserer irdischen Mühen...

Oder ist das eine Handlungsanweisung?!
Macht euch auf den Weg miteinander, übt Gemeinschaft!
Und das nicht nur zur Bibelwoche im Winter, weil es Heizkosten;
Und das nicht nur, weil es einen schönen eine VaconoDome in dieser Stadt gibt, und das doch nach Kirche klingt.

Dann ist es wohl zuerst ein Wort an die evangelischen Christen dieser Stadt: hört seine eine Stimme, aus SEINER Perspektive sieht eure Schafftümelei anders aus:
sucht gemeinsam Wege und Möglichkeiten;
baut miteinander das Beste für die Menschen in dieser Stadt, lebt unter dem EINEN Hirten und zeigt das nach außen (muß es etwa mind. drei evangelische Gmdbriefe geben, jeden Sonntag in jeder Kirche zur gleichen Zeit ein ähnlicher Godi, gibt es keine Alternative als mit immer kleiner werdenden Gruppen in jeder Gemeinde ähnliches zu machen – wir tun uns sehr schwer im evangelischen Miteinander in Nordhausen...)

Wenn ein ÖKT oder kirchliches Leben in Tutti Kiesi oder auch evangelische Gemeinden in einer Stadt wie der unsrigen dies nicht zeigen können, aus welcher

gemeinsamen Mitte heraus die eine Stimme des Hirten gehört wird, bleibt vieles wirkungslos und schwach.

V.

Was also gilt?

Jesu Wort ist auch immer ein Ruf in die Gemeinschaft.
Ich kann allein nicht mit IHM leben – deswegen das Bild von den vielen Schafen. Da sind noch andere mit unterwegs, da hören noch andere mit mir seine Stimme.
Und das gilt genauso für Kirchengemeinden:
sie brauchen einander,
sie dürfen sich nicht selbst genügen, sie finden erst die Fülle der Stimme, wenn sie miteinander sichtbar leben.

Vergleiche hinken, ja – auch das von den Schafen und dem Hirten - denn sie sagen nie alles, das können sie nicht.

Aber Vergleiche provozieren durch ihre Zuspitzung.
Sie verweisen auf die Mitte, das Eigentliche.
Hier ist es Christus selbst, der meines Lebens Hüter ist.
Der mich tröstet und hält, auf den Weg weist und Zukunft schenkt.

Als der Stifter einer Gemeinschaft, die auf ihn allein hört, und aus ihm lebt, hilft und heilt, segnet und feiert,
Brot bricht und den Kelch teilt,
die in die Welt wirken soll – Glaube, Liebe und Hoffnung, Gerechtigkeit und Frieden.

Gott schenke uns, diesem Hirten zu trauen. Amen.